

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 12

Artikel: Kann man mit Logik allein gegen die Religion angehen?
Autor: E.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird, wenn die Sonne so stark abgekühlt ist, daß die Temperatur auf der Erdoberfläche unter eine gewisse Grenze sinkt... Es ist deshalb kaum logisch anzunehmen, daß das organische Leben etwas grundsätzlich anderes ist als die Vorgänge der leblosen Materie sind; beide werden durch physikalische oder chemische Energie hervorgerufen.»

«Und nun zur Seele. Sie ist unzertrennlich mit allen Formen organischen Lebens — Tieren und Pflanzen — verbunden... Wo das Leben beginnt, beginnt die Seele, und wo das Leben endet, da endet die Seele... Die Behauptung, daß die Seele nach dem Zerfall des Körpers und seiner Organe — durch deren Vorgänge sie erzeugt wurde — fortlebt, steht so sehr im Gegensatz zu allen Vernunftgründen, daß man sich mit ihr nicht als einem wissenschaftlichen Problem befassen kann... Und wo im Weltenraume setzt diese enorme Zahl individueller Seelen ihr unsterbliches Dasein fort? Die Mohammedaner sind vielleicht am exklusivsten, indem sie behaupten, daß es eine Unsterblichkeit nur bei den Männern gibt... Wenn der Körper und seine Organe vernichtet und Teile des komplizierten Systems, welches den Sitz der Seele bildet, zerstreut werden, so müssen die geistigen Tätigkeiten aufhören, und die individuelle Seele kann als solche nicht fortbestehen... Aber gewiß ist es ein selbstloserer, edlerer und folgerichtiger Glaube zu glauben, daß unser Leben hier und jetzt ist, daß wir nur Durchgangsglieder in der ununterbrochenen Kette von der Vergangenheit zur Zukunft sind, daß wir nur in den Ergebnissen unserer Gedanken und Handlungen und in unseren Nachkommen fortleben, und daß wir deshalb in diesem einen Leben unser Bestmögliches leisten müssen. Diese Anschauung ist geeignet, das Solidaritätsgefühl zu stärken und bildet eine gesündere Basis für unsere Lebensführung und den Fortschritt der Allgemeinheit als veraltete Illusionen und Postulate einer Lehre, die auf der selbstischen Vorstellung von der Erlösung des Individuums in einem Jenseits beruht.»

«Wenn alles, was sich ereignet, den Naturgesetzen unterworfen ist, wenn alle unsere Handlungen, seien sie nun wichtig oder unwichtig, durch die endlose Reihe von Ursachen und Wirkungen in der Vergangenheit bestimmt werden, so ist natürlich für einen freien Willen kein Raum... Die ganze Persönlichkeit eines Individuums wird durch Geburt und Umgebung, durch Vererbung und Erziehung bestimmt.»

«Wenn alles durch Naturgesetze bestimmt wird, wie kann es dann irgend einen Zweck des Ganzen geben? Die Antwort lautet, daß die ewigen Gesetze sind, weil sie sind, und keinem Zweck außerhalb ihres eigenen Selbst dienen können... Einst, vor langer Zeit, entstand und entwickelte sich auf unserem kleinen Planeten unsere organische, lebende Welt, und eines

Tages wird sie wieder vergehen. Ist es nicht zuviel verlangt, daß sie außerhalb ihrer eigenen wechselnden Vorgänge auch eine Bedeutung, einen Zweck haben sollte?»

«Die christlichen Moralgebote sind Ueberbleibsel aus einer Zeit, als die Menschen noch an einen Gott des Krieges, einen Gott der Rache und Vergeltung, wie den Jahwe Israels, glaubten. Wir sollten derartigem Aberglauben entwachsen sein und es als unsere Pflicht ansehen, unsere Lebensanschauungen, unseren Glauben, unsere moralischen Grundsätze, so gut es geht, mit unserem Denken in Einklang zu bringen und unsere Lebensführung auf Grundsätze zu gründen, die wir für richtig und gerecht halten.»

«Es ist notwendig, im Einklang mit den modernen Anschauungen einen neuen, wohlbegründeten Moralkodex aufzubauen, der von Aberglauben frei ist und auf den alten Grundsätzen der Solidarität und der Liebe beruht.»

Es mag sein, daß wir heute, nach drei Jahrzehnten neuer Forschung, dies und jenes etwas anders formulieren würden, aber aufs Ganze und Grundsätzliche hin angesehen stellen wir fest:

Wir dürfen stolz sein auf Nansen, auf diesen wirklich großen und vornehmen Vorkämpfer unserer besten weltanschaulichen Ueberzeugungen — und wir schämen uns dieses Stolzes nicht!

Omikron

Kann man mit Logik allein gegen die Religion angehen?

In der letzten Nummer des «Freidenkers» hat Omikron auf eine leider viel zu wenig bekannte Schrift von Sigmund Freud hingewiesen, nämlich auf «Zukunft einer Illusion». Mir selbst hat seinerzeit die Lektüre dieser Schrift geholfen, den letzten Schritt zur Lösung von der Kirche zu tun. Zwar war ich vorher verstandesmäßig schon bereit dafür, aber ich konnte den Schritt nicht ausführen, weil mich bis dahin unbewußte Bindungen daran hinderten. Freud hat mich dazu gebracht, dies einzusehen und dann auch die Konsequenz aus dieser Einsicht zu ziehen.

Seit etwa zwei Jahren lese ich regelmäßig den «Freidenker». Was mir dabei auffällt, ist, daß zu viel mit rein vernunftmäßigen Argumenten gegen die Religion angegangen wird. Gewiß, bei einer kleinen Schicht kann man damit Erfolg haben, aber dann müßte das Wirkungsgebiet auf diese wenigen beschränkt bleiben. Dies führt leicht dazu, daß man sich ab-

«Was soll dabei Widerspruchsvolles sein?!»

«Einen Augenblick Geduld. Werner Keller macht aus den drei Weisen drei *Exiljuden*, deren Vorfahren einst in die babylonische Gefangenschaft geraten waren. Als Astrologen an der babylonischen Sternwarte zu Sippar gewahrten sie eines Nachts einen ungewöhnlich großen und hellen Stern am Firmament, erkannten aber (nach Keller), daß der Eindruck, es sei da ein neuer Himmelskörper aufgetaucht, durch die Engstellung der Planeten Jupiter und Saturn hervorgerufen wurde.

Jupiter galt aber bei allen Völkern und zu allen Zeiten als Glücks- und Königsstern, Saturn nach altjüdischer Ueberlieferung als Beschützer Israels. Das überaus glanzvolle Zusammentreffen der beiden Sterne deutete nach astrologischer Sinngebung auf das Erscheinen eines mächtigen Königs im Westland (Palästina), von dem die Juden die Befreiung vom römischen Joche erwarteten. Der Wunsch, den erhofften Messias gleich nach seiner Geburt begrüßen zu können, war für die drei Astrologen der Antrieb zu der beschwerlichen Reise, die der Verfasser des Buches etwas großsprecherisch eine wissenschaftliche Expedition nennt. Sie kamen Ende November in Palästina an, erlebten dort anfangs *Dezem-*

gelegene Bethlehem. Die Temperaturkurve zeigt in drei Monaten Frost an. Nach den bisher vorliegenden Forschungsergebnissen dürfte sich das Klima in Palästina während der letzten 2000 Jahre nicht wesentlich geändert haben, mithin können die modernen exakten meteorologischen Beobachtungen zu Grunde gelegt werden. Zur Weihnachtszeit herrscht zu Bethlehem Frost, und bei Minustemperatur wird auch im Gelobten Lande kein Vieh auf den Weiden gewesen sein. Die Ueberlieferung im Lukas-Evangelium deutet demnach auf Jesu Geburt *vor Beginn der Winterszeit* hin. Und er bekräftigt seine Ansicht, indem er beifügt: «Astronomen, Geschichtsforscher und Kirchenhistoriker sind übereinstimmend der Meinung, daß der 25. Dezember des Jahres null *nicht* das authentische Datum der Geburt Christi ist.»

«Welches soll denn das authentische Datum sein?» fragte mein guter Christ spürbar aus innerer Erregung heraus.

«Davon ist leider nichts gesagt. Aber ich schulde Ihnen die Erklärung dafür, daß ich behauptet habe, die Bibel sei auch in bezug auf die Geburt Christi unklar, sogar widerspruchsvoll. Sie erzählt nämlich an anderer Stelle vom Stern zu Bethlehem und den drei Weisen aus dem Morgenland, die das neugeborene Kindlein sahen, ihm Geschenke brachten und so weiter.»

kapselt und auch zu dem noch schlimmeren Fehler, daß man dann verächtlich auf die anderen hinabblickt, die man weit unter sich wähnt. Mit Ueberheblichkeit und Selbstgerechtigkeit aber werden wir nie etwas erreichen können. Freud zeigt in «Zukunft einer Illusion» auf, wie tief die religiösen Bindungen wurzeln und daß sie oft eng verknüpft sind mit Bindungen an den Vater bzw. die Mutter.

Darum müssen wir unterscheiden zwischen den Menschen, die von klein auf religiös erzogen worden sind, und den noch wenigen anderen, die in einem freidenkerischen Milieu aufwachsen durften. Wir wissen ja heute, welche große Bedeutung die ersten Lebensjahre für die seelische Entwicklung des Menschen haben. Wenn wir uns dessen bewußt sind, wie können wir dann aber versuchen, nur mit verstandesmäßigen Argumenten und vielleicht noch mit Hohn und Spott gegen das anzugehen, was tief in den ganz jungen Menschen eingepreßt worden ist?

Vor lauter Konsequenz habe ich als junge Mutter meinen Buben nie biblische Geschichten erzählt. Heute sehe ich dies eher als einen Fehler an, denn in unserer Kultur wird soviel Bezug genommen auf Worte und Bilder der Bibel, daß meinen Söhnen da wohl manchmal der Anschluß fehlt. Aber ich glaubte damals auch, daß ich keine Märchen erzählen dürfe, während ich mich später belehren lassen mußte, der Symbolgehalt der Märchen sei etwas sehr Wichtiges für die Entwicklung des kindlichen Denkens und Fühlens. Auch die Bibel enthält viele schöne Symbole. Gibt es ein schöneres Sinnbild für die Hoffnung, die wir in die Kinder setzen, als die Weihnachtsgeschichte? Die stete Erneuerung des Menschengeschlechtes, das von der kommenden Generation das erhofft, was die vorhergehende nicht erreichen konnte, liegt doch in dieser Erzählung von der Geburt Jesu, der aus der Armut und dem Volk hervorgegangen ist.

So wie das Christentum heidnische Symbole übernommen hat — die Sonnwendfeier lebt z. B. weiter im «Christbaum» —, so wird auch eine freidenkende Menschheit Symbole aus dem Christentum übernehmen, ohne daß wir dies als Verrat an unseren Ideen empfinden dürfen.

Oder denken wir an Allerseelen, den Totengedenktag, in dem auch sehr altes Brauchtum weiterlebt. Im Herbst, wenn die Blätter fallen und die Pflanzenwelt sich zum Winterschlaf anschickt, ist es sehr natürlich, unserer Toten zu gedenken. Daß dabei die Hoffnung mitschwingt, auch die Menschen möchten, wie die Natur, im Frühling wiederum erwachen, ist nur zu verständlich. Die Angst vor dem Tode und das Nicht-wahr-haben-wollen, daß der einzelne nicht weiterleben wird, ist eine der wesentlichsten Nährwurzeln der Religion. Wenn mich ein

christengläubiger Mensch fragt, ob ich denn wirklich meine, mit dem Tode sei alles zu Ende, dann erzähle ich ihm, wie meine Mutter im Herbst vor ihrem Tode besonders viele Blumenzwiebeln gepflanzt hat, so daß ihr Garten im nächsten Frühling, als die Mutter schon einige Monate nicht mehr lebte, schöner erblühte denn je. Eine Tatsache — und zugleich ein Sinnbild für die Art, wie wir wirklich weiterleben, nämlich in dem, was wir getan und gesagt haben. Der Lyriker Max Zimmering hat dies in einem seiner Gedichte sehr schön ausgedrückt:

«Es lebt mit uns so mancher Tote mit
und weist die Richtung uns auf vielen Wegen.»

Ich habe diese zwei Beispiele angeführt, um zu zeigen, daß man mit Argumenten, die mehr an die Gefühle als an die Vernunft appellieren, manchmal weiter kommt. Dies wird besonders der Fall sein bei Frauen. Wenn wir auf die Erziehung der nachfolgenden Generation einwirken wollen, dann müssen wir so argumentieren, daß auch die Frauen davon berührt und überzeugt werden. Wir müssen uns dabei bewußt sein, daß die Religion für viele der von klein auf anerzogene Halt ist. Wir dürfen diesen nicht wegnehmen, ohne ihnen etwas zu geben, das sie anspricht und auf das sie sich stützen können.

Und zum Schluß noch etwas: Ich hege den Verdacht, daß jene Freidenker, die meinen, sie müßten überall fanatisch gegen die Religion kämpfen, ihrer Sache eigentlich nicht sicher sind. Weil sie sich innerlich noch nicht restlos befreit haben von ihrem Kinderglauben, darum geben sie sich gegen außen unduldsam. Erst wenn man sich wirklich frei fühlt von den einst eingepreßten Anschauungen, dann kann man vorurteilslos handeln.

Ich würde es begrüßen, wenn im «Freidenker» einmal von einem Psychologen ausführlich auf die unbewußten Bindungen an die Religion hingewiesen würde, damit wir besser erkennen, wie und wo wir einsetzen müssen mit unseren Argumenten.

E. B.

Rätsel und Fragen um Frank Buchmann

I. Daß wir die Lehre Frank Buchmanns von unseren Grundüberzeugungen her ablehnen müssen und tatsächlich auch ablehnen, ist selbstverständlich. Buchmanns Reinfall auf Hitler und die hinter diesem Reinfall liegende politische Instinkts- und Ahnungslosigkeit Buchmanns hat schon wg. in Nr. 9 unseres Organs deutlich genug herausgestellt; diese Anklage bleibt Wort für Wort zu Recht bestehen. Der politische Faux-pas ist aber nicht das einzige Motiv zu unserer Ablehnung. Wir lehnen

ber die dritte Konjunktion (Engstellung) der beiden Sterne und fanden dann ‚bekanntlich‘ das Kindlein in der Krippe im Stall zu Bethlehem. Welche Bibelstelle hat nun recht, diese mit der *winterlichen* oder die andere mit der *vorwinterlichen* Geburt?»

Mein lieber Christ schwieg.

«Wenn die letztgenannte, welche die Kirchenhistoriker, Geschichtsforscher und Astronomen für sich hat — wieso diese letzteren, ist mir übrigens unerfindlich —, fuhr ich weiter, «so muß es einen doch wundernehmen, was die Kirche bewegen konnte, viele Jahrhunderte lang bis auf den heutigen Tag und wahrscheinlich noch weit in die Zukunft hinein die ganze Christenheit zu veranlassen, die Geburt ihres Herrn und Heilandes am *unrichtigen* Tage zu feiern.»

«Eigentümlich», murmelte mein guter Christ.

Ich konnte ihm auch hierüber Auskunft geben, selbstverständlich auch das nur auf Grund des Kellerschen Buches «Und die Bibel hat doch recht». Darin steht geschrieben:

«Der 25. Dezember als Weihnachtstag ist im Jahre 354 erstmals urkundlich erwähnt. Unter dem römischen Kaiser Justinian (527 bis 565) wurde er als gesetzlicher Feiertag anerkannt. Bei der Wahl dieses Tages spielte ein *altrömischer Festtag* eine wesent-

liche Rolle. Im alten Rom war der 25. Dezember der *‚dies natalis invicti‘*, ‚der Geburtstag der Unbesiegten‘ (d. h. der Sonne), der Tag der *Wintersonnenwende* und zugleich in Rom der letzte Tag der ‚Saturnalien‘, die längst in einen einwöchigen zügellosen Karneval ausgeartet waren, und deshalb eine Zeit, in der sich die Christen vor Verfolgungen am sichersten fühlen konnten.»

Zu letzterem ist allerdings zu bemerken, daß Kaiser Konstantin der Große das *Toleranzedikt* für die Christen schon 40 Jahre früher erlassen hatte, die Gefahr für jene also nicht mehr groß war.

Darauf ereiferte sich mein Christ: «An diese Erklärung glaube ich nicht. Das ist einfach nicht wahr! Aber angenommen, es verhalte sich mit der Wahl des Pseudogeburstages Christi so, wie Werner Keller schreibt, so müßte ich sagen, daß ich diese Aufpflöpfung einer christlichen Bedeutung auf einen heidnischen Feiertag empörend fände. Ja ich müßte diejenigen, die es getan hätten, als Betrüger bezeichnen.»

Ich: «Es war natürlich so etwas wie ein frommer Betrug. Aber die Kirche handelte unter einem gewissen Zwang; das entschuldigt sie einigermaßen.»

«Unter welchem Zwang?!»